

Erfahrungsbericht
Auslandsemester Lima, Peru
04. Januar- 02. März 2013
Leonie Breier

Lima, eine Stadt der Gegensätze. In der Hauptstadt des Entwicklungslandes ist die Ökonomie Perus zentralisiert. Menschen des ganzen Landes kommen in diese Stadt um vom wirtschaftlichen Wachstum zu profitieren. Dadurch entstehen die unterschiedlichsten Viertel mit Menschen aus allen Teilen des Landes. Sie bringen ihre Bräuche und Lebensweisen mit und machen die Stadt so zu einem bunten Gemisch peruanischen Zusammenlebens.

Erschreckend ist die große, deutlich sichtbare Kluft zwischen Arm und Reich. Viertel wie El Agustino oder Comas kennzeichnen sich durch einfache Hütten und einen extrem niedrigen Lebensstandard. Dagegen Miraflores oder Monterrico weisen einen hohen Prozentsatz Europäer auf und diese Gegenden erinnern an westliche entwickelte Länder.

Ich habe in unmittelbarer Nähe zur Universität gewohnt, da meine Kurse bis abends um 21 Uhr dauerten. Um diese Uhrzeit müsste eine Europäerin immer mit einem teuren Sicherheitstaxi fahren um ohne hohes Risiko in einen andren Stadtteil zu gelangen. Tagsüber sind die Micros, die kleinen Busse, die an jeder Ecke halten super – nicht super komfortabel, aber sie bringen einen überall sehr billig hin.

An den Straßenlaternen vor der Universität habe ich mit einer Mitstudentin Mietannoncen gesucht und auch gleich ein Zimmer mit einer anderen Studentin gefunden. Auf diese Weise konnte ich die Sprache auch im Alltag benutzen und die Kultur ganz nah kennenlernen. Wir waren am Ende sogar ein Wochenende zusammen in dem kleinen Städtchen im Norden Limas bei ihrer Familie. Diese Art eine Unterkunft zu suchen würde ich aber rückblickend nicht wiederholen, da die Gefahr an fragwürdige Leute zu gelangen zu hoch ist. Es gibt extra Studentenhäuser, in die man sich über das Internet einmieten kann. Die Universität bietet den Service von Studentenresidenzen an. Diese sind sehr kostspielig, jedoch sicher und man wird dort in der großen Mensa versorgt. Für mich war Selbstständigkeit und Nähe zu einem „normalen“ Leben in Lima wichtig. In unserer WG hatten wir immer Freunde da, haben zusammen gelebt, gekocht, getanzt und studiert. Das hat mir sehr gut gefallen.

Die „Universidad Peruana de Ciencias Aplicadas“ ist eine renommierte Universität, die sich nur die wohlhabende Schicht leisten kann. Um gute Bildung zu bekommen müssen die Familien in Peru alle Anstrengung aufbringen um sich private Leistungsbringer leisten zu können. Diese befinden sich fast ausschließlich in Lima. Ein weiterer Faktor der starken Zentralisierung.

Die UPC ist ausgerichtet auf die Vorbereitung der Studenten auf ihre Position im Arbeitsmarkt. Sie hat schöne Campus in reicheren Teilen Limas, ist sehr gut und modern ausgestattet und ermöglicht so ein angenehmes Studium. Es gibt Computersäle, Arbeitsgruppenräume, eine Cafetería, Restaurant, Banken, ein kostenfreies Fitnessstudio für die Studenten, Sportplätze, etc.

Es werden für die verschiedenen Studiengänge viele Kurse angeboten, die von Auslandsstudenten alle belegt werden können. Der Standard in meinem Semester war anspruchsvoll. Das Sommersemester ist von der Dauer her halb so lang wie die normalen Semester und somit wird auch der vollständige Lernstoff in verkürzter Zeit vermittelt. Dieser erhöhte Lernrythmus im Sommersemester ist schon für die peruanischen Studenten ziemlich anstrengend. Mich hat dies sehr herausgefordert. Dadurch konnte ich aber auch wachsen was meine Selbstständigkeit und Durchhaltevermögen anbelangt.

Die Betreuung funktionierte bei mir, als erste Austauschstudentin der Partnerschaft leider nicht optimal. Kurz bevor das Semester begann, sollte die Kurswahl stattfinden. Ich hatte die Universität unter anderem ausgewählt, weil Kurse auf Englisch angeboten werden sollten. Zu der Zeit traute ich

mir ein Studium auf Spanisch noch nicht zu. Bei der Kurswahl teilte mir meine Betreuerin mit, dass es in diesem Sommersemester leider keine englischsprachigen Vorlesungen gäbe. So musste ich auf Spanisch studieren und habe dadurch sehr viel an Lerninhalten eingebüßt. Auch der Arbeitsaufwand war extrem viel höher. Eine derartige Organisation ist nicht akzeptabel. Mir wurde Hilfe angeboten, doch blieb ich auf mich selber gestellt.

Mein Spanisch konnte ich sehr stark verbessern. Für die nächsten Austauschstudenten wünsche ich mir jedoch verstärkte Kommunikation. Auch ging meine Betreuerin ohne mich zu informieren kurz vor den Abschlussprüfungen in den Urlaub und so musste ich mich in Problemsituationen an andere Stellen wenden, die mich leider nicht in dem Maße unterstützen konnten, wie ich es gebraucht hätte.

Ich habe durch die vielen neuen Freunde andere Sichtweisen und Lebensweisen kennengelernt, die mich ganz neu reflektieren und meine Realität relativieren lassen.

Es ist nicht leicht in bestehende Freundeskreise hineinzukommen, wobei sich die Menschen dort für das Unbekannte, das man als Ausländer mitbringt sehr interessieren. Ich wurde durch Freunde aus meinen Kursen und durch meine Christengemeinde zu der ich dort gehört habe in das Leben dort mit hineingenommen.

Es existiert ein starker Rassismus, der auch offensichtlich gelebt wird. Zum einen durch die Hautfarbe, die Arbeitsplätze, die kategorisierenden Stadtviertel. All dies lässt eine Klasse der Hellhäutigen, Reichen, Gebildeten sichtbar werden. Und dagegen die Menschen die aus den ländlichen und armen Gegenden Perus kommen, mit kleiner Körpergröße, anderer Musik, dunklerer Hautfarbe. Diese Divergenzen tragen zu der hohen Kriminalitätsrate bei, die in Lima das tägliche Leben beeinflusst. Im Unterschied zu Deutschland kann man sich nicht frei in Sicherheit bewegen und ist immer auf der Hut. Taschendiebe und Überfälle, aber auch Drogenhandel und Zwangsprostitution sind Probleme, die einen dunklen Schatten auf das sonst so sonnige lebensfrohe Lima werfen. Man läuft grundsätzlich nur mit Passkopie und nicht mit seiner Kreditkarte durch die Stadt. Auf der Straße und vor allem im Stau werden die Türen abgeschlossen und Taschen unter den Sitzen versteckt. Wohlhabendere Familien haben ein Gitter mit Alarmanlage vor dem Haus, Hunde bewachen den Eingang und Firmen stellen "porteros", Türwächter ein. Diese Unfreiheit ist eine spürbare Konsequenz der Ungleichverteilung und gibt Anlass über Veränderung nachzudenken.

Sehr genossen habe ich die Sandstrände und Salsaabende mit meinen Freunden. Vor allem wichtig für Peruaner ist die große Vielfalt der Nationalgerichte die sie mit Freuden mit ihren ausländischen Freunden erkunden. Diese kommt zustande, da das Land was unterschiedliche Lebensräume angeht sehr gesegnet ist. Jeder Landesteil ist geeignet für den Anbau verschiedenster Früchte. Man sagt, in Peru existieren fast alle Klimazonen der Erde. Küste, Wüste, Urwald, Hochland.

Viele Teile des Landes konnte ich in meiner Freizeit kennenlernen. Ich habe Reisen nach Cuzco, Machu Picchu, den Titikakasee, Bolivien und in den Norden nach Piura und Ecuador gemacht. Außerdem habe ich den Urwald kennengelernt und verschiedene Städte im kalten Hochland. Die Vergangenheit des Landes hat mich sehr beeindruckt. Im Rahmen meines Politikurses an der Universität konnte ich die vielen Informationen in ein großes Ganzes einfügen und die gegenwärtige Situation besser verstehen lernen.

Das Auslandsemester hat sich in jeder Hinsicht gelohnt. Ich bin sehr dankbar die vielen Erfahrungen gemacht haben zu dürfen und komme mit vielen neuen wichtigen Eindrücken zurück.